

Tagungsbericht

DGSP Jahrestagung 2014

13. bis 15. November 2014 in Bremen

Das war sie also, die Jahrestagung, unsere Tagung im Schlachthof. Wenn es überhaupt daran etwas zu bedauern gibt, dann, dass Hille Kruckenberg, die so viel Kraft, Kreativität und Arbeit in die Vorbereitungen gesteckt hatte, wegen Krankheit fehlte. Wir alle wünschen ihr auch auf diesem Wege gute Genesung. Ansonsten war die Veranstaltung rundum gelungen. Schon Wochen zuvor war sie wegen zu vieler Anmeldungen ausgebucht. Das war schon ein schöner Erfolg im Vorfeld, dennoch musste ja noch alles in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Im Schlachthof war während der drei Tage eine enorm dichte Atmosphäre, voller Ideen, voller Inspirationen und mit neuen Perspektiven. Am Ende waren einige der Teilnehmerinnen und Teilnehmer richtig erschöpft von den vielen Begegnungen und Diskussionen. Da fällt es mir schwer, Highlights herauszustellen. Natürlich konnte niemand bei allem dabei sein, das war auch nicht geplant, schließlich konnte so in kleineren Kreisen diskutiert und wieder zusammengetragen werden.

Zunächst möchte ich festhalten, dass unsere Moderatorinnen und Moderatoren ihre Sache richtig super gemacht haben. Besonders gut gefallen haben mir auch die Ordner (ich glaube keine –innen) in ihren gelben Westen mit zum Teil schönen T-Shirt-Aufdrucken ... Sie waren stets freundlich und hilfsbereit. Die KollegInnen aus der Geschäftsstelle und besonders Michaela Hoffmann und Richard Suhre haben ihren Teil dazu beigetragen, dass alles freundlich, sympathisch und reibungslos funktioniert hat, obwohl es über den Tagungsort auch Klagen und Beschwerden gab wegen der unbequemen Sitze. Gerade in solch einer Situation ist es, glaube ich, wichtig die Ruhe zu bewahren. Und der Vorteil der Örtlichkeit war, dass eine gewisse Verbindung durch die Sitzordnung entstand. So sah ich bei mehreren Rednern, dass sie die durchaus eindrucksvolle Kulisse des Auditoriums mit ihren Smartphones festhielten. In diesem amphitheatralischen Raum gab es einiges inhaltlich zu bewältigen.

Die Veranstaltungen im Plenum waren durchgängig gut gemacht und gut besucht. Meine persönliche Auswahl von besonders gelungenen Beiträgen:

1. Peter Lehmann mit seinem profunden Wissen zur Kritik an der Medikation. Ich finde es einfach großartig, wie genau er hinsieht und wie er nach all den Jahren der Kämpfe gar nicht verbittert wirkt, sondern immer noch freundlich diskussionsbereit. Hier können wir in der Psychiatrie, und auch gerade ich als Psychiater, noch einiges lernen zum Thema **Absetzen**. Deutlich wurde, wie wichtig es ist, dass wir ambulant und stationär zusammenarbeiten. In diesem Zusammenhang erscheint mir besonders beachtenswert die neue DGSP-Broschüre zum Thema.
2. Aus derselben Veranstaltung hervorheben möchte ich Anna Emmanouelidou aus Griechenland, die uns ein praktisches Beispiel dafür geliefert hat, was Klaus Dörner damit meint, wenn er sagt, dass man aus leeren Kassen Profit schlagen kann. So wies sie darauf hin, dass durch das griechische Versicherungssystem die teuren Pharmaneuerungen nicht mehr bezahlt werden und die Menschen allein schon deshalb auf die Suche nach Alternativen gehen.
3. Das Grußwort unserer Sozialsenatorin Anja Stahmann zeugte von profunder Sachkenntnis. Sie wies darauf hin, dass es unsere gemeinsame Aufgabe ist, unsere Städte so zu entwickeln, dass überhaupt Gesundheit und speziell seelische Gesundheit von der Kindheit bis ins Greisenalter möglich wird und dass dies nur möglich werden kann, wenn die Menschen zusammenarbeiten und nicht alle Formen von Hilfe institutionalisieren.
4. Natürlich: Michaela Amering! Recovery bleibt die Parole für die Zukunft in der Psychiatrie und die Weiterentwicklung – besonders schön und geradezu ergreifend ihr Fazit in einfacher Sprache.
5. Am Abend des Tages gefällt mir Holger Onsoris Statement als Genesungsbegleiter aus der Bremerhavener Klinik deshalb so gut, weil er darstellte, wie wichtig es ist, all diese Dinge in die praktische Arbeit mit Betroffenen zu übersetzen.

6. Ziemlich hoch her ging es mal wieder auf der Mitgliederversammlung. Die Diskussion um Unvereinbarkeitsbeschlüsse fand ich notwendig, wenn auch nicht allzu erhebend ... Wenn ich es richtig verstanden habe, sind die meisten der Meinung, dass es natürlich wichtig ist, ökonomische Interessenskonflikte transparent zu machen, dass es auch No-Gos gibt ... Aber ebenso wichtig ist vielen, dass hier kein Gesinnungs-TÜV geplant wird, der erstens sowieso unerfreulich wäre und zweitens gar nicht durchhaltbar wäre. Man denke nur an die vielen Interessenskonflikte im Zusammenhang mit dem ordnungsstaatlichen Auftrag der Psychiatrie.
7. Mein Eindruck vom Forum VI, wo es um die politischen Ansatzpunkte ging. Hier haben wir besonders Heike Mertesacker und Peter Kruckenberg für die Vorbereitung zu danken. Bürgermeisterin Karoline Linnert begrüßte uns mit viel Sachverstand im Haus des Reichs. Es wurde deutlich, wie vielschichtig die politischen Prozesse sind und wie wichtig es ist, dass in jeder Einrichtung, in jeder Kommune, in jedem Bundesland und im Bund Einfluss genommen werden muss und zwar jeweils mit aktiver Beteiligung der Betroffenen. Darüber waren sich alle Referentinnen und Referenten einig. Deutlich wurde jedoch auch durch Frau Richter von Pandora in Nürnberg, dass wir nicht alle die großen Probleme in Psychiatrie von den Vertreterinnen und Vertretern der Selbsthilfebewegung mal in Vorbeigehen lösen lassen können.

Aus den Foren in Bremerhaven (I und II) zum Thema Inklusion im Stadtteil (VII) und Psychopharmaka (XIII) habe ich persönlich von Freunden noch sehr positive Rückmeldungen bekommen. Von keinem Forum hörte ich Schlechtes. Der Abschluss des Tages mit der Irrturm Redaktion war für mich ein weiteres Highlight, wie bei einem Tribunal kamen die Licht- und Schattenseiten auch der Sozialpsychiatrie aus der Sicht der Betroffenen zur Sprache. Besonders die Erinnerung an Jean-Paul Sartre und seine Haltung zum sozialistischen Patientenkollektiv Heidelberg (SPK) fand ich interessant. Trotz aller Übertreibungen aus heutiger Sicht wurden im SPK gewissermaßen Vorübungen für eine aktive Betroffenenbewegung geleistet. Besonders bewegend fand ich allerdings auch die Abschlussbetrachtung von Petra Rumpfeld, die mit liebevollen Worten und

gleichzeitig klarer Kritik an den Zuständen in der Psychiatrie für ein neues menschliches Miteinander wirbt.

An der Tagungsparty konnte ich wegen eines gleichzeitigen Theaterpremierbesuchs (Empfehlung am Rande: *Die Schutzbefohlenen* von Elfriede Jelinek im Theater am Goetheplatz!) nicht teilnehmen, deshalb hier kein Highlight, vielleicht mag das jemand ergänzen. Als letztes Highlight möchte ich die Abschlussveranstaltung am Samstagmorgen darstellen und hier hat mich besonders die Rede von Matthias Heißler zur Weiterentwicklung in einer postinstitutionellen sozialraumorientierten Professionalität begeistert. Obwohl ich Heißlers praktische und theoretische Arbeit schon seit langem bewundere und viele seiner Vorträge gehört habe, hat es mich erneut im positiven Sinne erschüttert, wie wichtig die Grundhaltung, um zum Thema der Tagung zurückzukommen, in der praktischen Arbeit im Einzelfall und mit Familien ist und wie dies mit planerischen und gesundheitspolitischen Überlegungen unmittelbar verbunden ist.

Als ich am Samstagmittag die Tagung verließ, fühlte ich mich inhaltlich bereichert durch die vielen Gedanken, fast wie unter Strom gesetzt (allein durch Kommunikation, ganz ohne Pharmaka und ohne EKT) und auch erholungsbedürftig. Ich hoffe, dass wir in Bremen und anderswo diese Diskussion fortsetzen.

Uwe Gonther